

Die Feldpost im Aktivdienst 1939/1945

Autor(en): **Schönmann, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **19 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feldpost im Aktivdienst 1939/1945

Welche Bedeutung der Feldpost in den Jahren 1939 bis 1945 zugekommen ist und was für Leistungen dieser Dienstzweig vollbracht hat, mögen nachfolgende Zahlen, die teils dem Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee, teils aber auch der postalischen Statistik entnommen sind, aufzeigen.

Die Feldpost beförderte während des Aktivdienstes im ganzen 596 Millionen Sendungen und vermittelte einen Bargeldverkehr von 361 Millionen Franken. Dazu gesellte sich der Postverkehr der internierten Militärpersonen mit 23,8 Millionen Sendungen und 17 Millionen Franken. Der schweizerische Wehrmann erhielt durchschnittlich jeden 5. Tag ein Wäschesäcklein oder ein Paket und alle 1—2 Tage einen Brief, eine Karte oder Zeitung. Er versandte jeden 6. Tag ein Wäschesäcklein oder ein Paket und alle 1—2 Tage einen Brief oder eine Karte. Dem Fundbureau der Feldpostdirektion wurden 10 959 Pakete und Wäschesäcklein mit ungenügender oder abgefallener Adresse und 189 582

unzustellbare Briefpostsendungen ohne Absenderangabe eingesandt. 9342 Pakete und 141 304 Briefe konnten nachträglich den Berechtigten wieder zugestellt werden. 1617 Wäschesäcklein und Pakete und 48 278 Briefpostgegenstände blieben endgültig unzustellbar.

Durch eine zuverlässige und rasche Postvermittlung hat die Feldpost viel zum guten Geist der Truppe beigetragen. Abgesehen von einer guten und genügenden Verpflegung, nebst Unterkunftsverhältnissen, stand diese Institution beim Soldaten hoch im Kurs.

Wie oft ein Kartengruss, ein Brief von zu Hause oder den Angehörigen, eine Tageszeitung oder gar ein Paket kostbarsten Inhalts, wie Rauchmaterial oder Süßigkeiten, nach Tagen schwerster Strapazen, auf einsamem und abgelegnem Wachtposten, und nicht zuletzt im Krankenzimmer, das innere Gleichgewicht wieder herzustellen vermochten, weiss wohl jeder Leser aus eigener Erfahrung im Aktivdienst.

Hptm. O. Schönmann, Basel.

Was ist Winterspeicherenergie?

(*El.-Korr.*) Im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten in unserer Energieversorgung wird von den Fachleuten darauf hingewiesen, dass wir dringend Winter-Speicherenergie benötigen. In der Diskussion in der Öffentlichkeit erkennt man nun immer wieder, dass die Vorstellung, was eigentlich ein Winter-Speicherwerk sei und welchen Anforderungen es genügen müsse, recht unklar ist. Darum seien hier einige Tatsachen angedeutet.

Dass unsere Flüsse im Sommer viel und im Winter wenig Wasser führen, weiss jedermann. Dementsprechend können unsere Elektrizitätswerke — die ja in der Mehrzahl kein Wasser speichern können — im Sommer mehr Elektrizität erzeugen als im Winter. Gerade im Winter ist aber der Bedarf an elektrischer Energie grösser als im Sommer, insbesondere wegen des höhern Wärmebedarfs. Da Elektrizität sich nicht speichern lässt, muss man eben Wasser vom Ueberfluss des Sommers aufspeichern, um damit im Winter elektrische Energie erzeugen zu können. Diese Energie nennt man — da sie im Winter aus aufgespeichertem Wasser erzeugt werden muss — Winter-Speicherenergie. Diese Tatsachen sind sehr einfach und bekannt.

Weniger bekannt ist es aber, dass das Aufspeichern von Wasser vom Sommer auf den Winter nicht so einfach ist, wie es sich anhört. Eine Anzahl komplizierter wirtschaftlicher und technischer Erfordernisse müssen nämlich dabei berücksichtigt werden.

Zunächst muss die gespeicherte Energiemenge gross genug sein, um den Bedarf im Winter auch tatsächlich zu decken. Heute können in der Schweiz etwa 1 Milliarde Kilowattstunden gespeichert werden, was — wie wir alle erfahren haben — nicht ausreicht. Es müssen also Hunderte von Millionen Kilowattstunden Winter-Speicherenergie neu beschafft werden.

Nun kann man natürlich nicht einfach irgendwo einen Stausee bauen, wo es gerade günstig scheint. Der See muss nämlich einmal oberhalb eines grossen Ge-

fälles liegen. Würde sich an einen Stausee nur eine Gefällstufe von 10 Metern anschliessen, so müsste der Stausee 100mal soviel Wasser enthalten, um die gleiche Energiemenge zu enthalten wie ein See, der oben an einem Gefälle von 1000 Metern liegt. Je höher der See also gelegen ist, um so weniger Wasser muss für die gleiche Energiemenge aufgespeichert werden. Das erklärt, dass Stauseen für die Beschaffung von Winter-Speicherenergie vorzugsweise in hochgelegenen Bergtälern liegen müssen, an die sich überdies eine gut ausbaubare Gefällstufe anschliesst.

Der Stausee muss aber nicht nur hoch gelegen sein, sondern er muss auch ein Einzugsgebiet haben, das seine Füllung im Laufe des Sommers garantiert. Je höher der See liegt, um so kleiner ist aber aus naheliegenden Gründen das Einzugsgebiet und man versteht, dass ganz besonders günstige Verhältnisse vorliegen müssen, damit beide Forderungen erfüllt sind. Dass der See überdies dicht halten muss, ist sehr wichtig. Dass auch die Möglichkeit für den Bau eines nicht zu grossen Staudammes vorhanden sein muss, liegt auf der Hand. Alles das erklärt, warum in der Schweiz nur noch wenige Möglichkeiten für den Bau grosser, hochgelegener und dichter Speicherseen, die auch wirklich Leistungsfähigkeit (Spitzenleistung) ist, desto vollkom- gefüllt werden können, bestehen.

Zu all diesen Erfordernissen, denen ein Stausee entsprechen muss, kommen aber noch weitere Schwierigkeiten, die gelöst werden müssen. Das Reservoir, das ein Stausee darstellt, muss einen «Hahnen» haben, der gross genug ist, um im Bedarfsfalle auch wirklich genug «abzapfen» zu können. Der Stausee muss mit andern Worten mit einer leistungsfähigen Kraftwerksanlage versehen werden. Das Wasser aus dem See kann ja nicht während der Wintermonate gleichmässig verwendet werden. Je nach Bedarf an elektrischer Energie, der im Laufe des Tages und der Woche starken Schwankungen unterworfen ist, muss das Winter-Speicherwerk mehr oder weniger Elektrizität erzeugen. Je höher nun